

Mama, bitte lern Deutsch

In Einfacher Sprache



Spaß am Lesen Verlag

www.einfachebuecher.de

Genehmigte Lizenzausgabe für den Spaß am Lesen Verlag.

Autor: Tahsim Durgun

Diese Ausgabe ist eine Bearbeitung von *Mama, bitte lern Deutsch* von Tahsim Durgun.

Lizenzausgabe mit Genehmigung der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG

Copyright © 2025 Knaur Verlag. Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur, München.

Vereinfachte Version:

© 2026 | Spaß am Lesen Verlag, Münster

Bearbeitung in Einfacher Sprache: Ana Pawlik

Produktion, Redaktion und Gestaltung: Spaß am Lesen Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Nichts aus dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers vervielfältigt, in einer automatisierten Datenbank gespeichert oder in irgendeiner Weise – elektronisch, mechanisch, in Form von Fotokopien, Aufzeichnungen oder auf andere Weise – veröffentlicht werden.

ISBN 978-3-910531-71-0

Tahsim Durgun

Mama, bitte lern Deutsch

In Einfacher Sprache

*Schwierige Wörter oder Ausdrücke sind
unterstrichen. Die Erklärungen stehen in
der Wörterliste am Ende des Buches.*

Inhalt

Über Tahsim Durgun 7	Streit 87
Meine Familie 10	Almans und Kanaken 91
Meine Eltern 12	Beim Arzt 94
Jesiden 13	Meine kranke Mutter 98
Wir und Ihr 15	Rassismus und
Wo wir wohnen 20	Gesundheit 102
Spenden für den	Einbrecher und Köche 104
Klimawandel 23	Genervt 106
Kindergeld 29	Das Gespräch 111
Königin der Worte 32	Abschied 116
Der Bericht über	Danke 120
die Ferien 36	Rezept von meiner Mutter
Die Heimat von	für: Kisir Bulgur-Salat 121
meinen Eltern 40	Wörterliste 122
Ausländer-Kinder fördern 42	
Der Herbst-Basar 49	
Nach der Grundschule 54	
Der Brief 56	
Türkei und Deutschland 60	
Bei der Ausländer-Behörde 61	
Bitte, bitte 65	
Ein Pass für Hunde 70	
Deutsch als Sport 73	
Unterwegs 76	
Erstes Mal Alkohol 78	
Meine erste Party 82	

Über Tahsim Durgun

Tahsim Durgun ist 1995 in Oldenburg geboren.
Er hat Deutsch und Geschichte studiert.
Bekannt wurde er durch seine Videos auf TikTok.
In den Videos spricht er über die deutsche Sprache,
über Politik und über das Leben von Menschen
mit Migrations-Geschichte.
2025 schrieb er sein erstes Buch.
Für seine Arbeit hat er mehrere Preise bekommen.

Warum dieses Buch?

Stell dir vor: In deiner Familie leben elf Menschen.
Du, deine Mutter und dein Vater
und deine acht Geschwister.
Vor euch steht eine Sahne-Torte
mit zehn gleich großen Stücken.
Plötzlich möchte deine Mutter kein Stück mehr.

Weil sie keine Sahne mag?
Wohl eher nicht.
In Familien verzichtet meistens die Mutter.
Damit alle anderen gut versorgt sind.

Meine Mutter ist auch so.
Sie ist die beste Mutter.
Aber sie hat ein Problem:

Sie weiß nicht, wie man Sahne-Torte schreibt.
Und sie wird auch nie dieses Buch lesen können.

Es gibt eine Werbung im Fernsehen.
Da sitzt ein Mann auf einer Bank.
Er weint, weil er seiner Tochter kein Gedicht
vorlesen kann. Meine Mutter ist wie dieser Mann.
Auch sie kann nicht lesen und schreiben.
So viele Male musste ich meiner Mutter vorlesen.
Keine Gedichte. Sondern Strom-Rechnungen und
Aldi-Hefte.

Das macht mich noch immer wütend.
Meine Mutter lebt seit über 30 Jahren in
Deutschland.
Warum kann sie noch immer nicht richtig Deutsch
sprechen?
Warum müssen wir Kinder ihr dauernd helfen?

Seit ich ein Kind bin, denke ich über diese Fragen
nach. Jetzt bin ich 28 und möchte Antworten finden.
Dieses Buch soll mir helfen, damit ich meine Mutter
besser verstehe.
Und es soll dir helfen, damit du Deutschland besser
verstehst.

Dieses Buch ist die Geschichte von meiner Familie.
Dieses Buch hat aber auch mit Politik zu tun.

Früher hat mich Politik nicht so sehr interessiert.
Auch nicht, als sich im Jahr 2013 die Partei AfD
gegründet hat.
Doch jetzt hat sich die politische Situation
in Deutschland verändert.
Die AfD hat inzwischen sehr viel Macht.
In manchen Teilen von Deutschland gilt sie als
rechtsextrem.

Alice Weidel ist die Chefin von der AfD. In ihren
Reden hetzt sie gegen Familien mit
Migrations-Geschichte. Sie nennt uns:
„Kopftuch-Mädchen und andere Taugenichtse.“
Und sie will viele Menschen abschieben.
Aber auch Friedrich Merz von der CDU redet oft
gegen Familien mit Migrations-Geschichte.

Diese ganze Politik macht etwas mit uns Menschen.
Sie macht meine Mutter zu einem Feind.

In Deutschland geht es vielen Familien wie
unserer Familie. Deshalb möchte ich unsere
Geschichte erzählen.
Denn wenn ich sie nicht erzähle, dann erzählt sie
einer wie Friedrich Merz.
Und das möchte ich uns allen ersparen.

Meine Familie

Ich liebe Deutschland. Wirklich!

In Deutschland haben meine Eltern ganz von vorne angefangen.

Hier haben sie sich alles aufgebaut.

Hier haben sie eine Familie gegründet.

Wir Kinder sind zwei Mädchen und zwei Jungen.

Gülistan ist meine älteste Schwester.

Alles, was ich hier erzähle, hat sie als Erste erlebt.

Sie hat auch als Erste geheiratet. Freiwillig.

Denn ob ihr es glaubt oder nicht:

Es gibt immer weniger vermittelte Ehen.

Nach Gülistan bin ich geboren.

Danach kommt meine Schwester Dilan.

Sie ist die Fröhlichste von uns.

Zum Schluss kommt mein Bruder Jiyan.

Er hat als Einziger gleich nach der Geburt die deutsche Staats-Angehörigkeit bekommen.

Denn kurz vor seiner Geburt wurde das Gesetz geändert: Wenn ein Elternteil seit fünf Jahren eine Aufenthalts-Erlaubnis hat, dann bekommt ein Kind bei der Geburt automatisch einen deutschen Pass.

Jiyan hat noch nie eine Ausländer-Behörde von innen gesehen. Als Einziger von uns.
Der verwöhnte Junge!

Wir Geschwister kommen gut miteinander aus.
Fast kann man sagen: Wir lieben uns.
Aber es fällt mir schwer, das auszusprechen.
Lieber würde ich die Toiletten auf dem Hamburger Hauptbahnhof putzen.

Manchmal frage ich mich:
Woher kommt diese Kälte?
Warum kann ich nicht einfach freundlich zu meinen Geschwistern sein?
Und ihnen sagen, dass ich sie liebe.

Vielleicht, weil wir eine Familie mit Migrations-Geschichte sind. Weil wir in Deutschland deswegen immer wieder Ablehnung erleben.
Weil wir Angst aushalten müssen und oft geschockt sind. Manchmal wissen wir dann nicht, wie wir uns verhalten sollen.
Vielleicht fällt es uns deshalb oft so schwer, unsere tiefsten Gefühle zu zeigen.

Meine Eltern

Meine Eltern sind vor über 30 Jahren
nach Deutschland gekommen.

Beide sind in der Türkei geboren. Meine Mutter hat
die meiste Zeit ihrer Jugend dort verbracht.

Mein Vater ist ziemlich früh mit seiner Familie
nach Syrien ausgewandert.

Weil sie dort besser Geld verdienen konnten.

Du kannst dir also vorstellen:

Meine Eltern haben viel erlebt.

Schon lange, bevor sie in Deutschland ankamen.

Wir sprechen nicht oft darüber.

Aber ich merke es ihnen an.

Man hat mich früher oft gefragt:

„Aus welchem Land kommst du?“

Da habe ich geantwortet:

„Ich bin kurdischer Jeside aus der Ost-Türkei.

Aber mein Baba ist in Syrien groß geworden.

Weil da die Arbeit besser war.“

Später habe ich einfach gesagt:

„Ich bin ein scheiß Ausländer.“

Das kam vor allem bei AfD-Wählern gut an.

Jesiden

Meine Familie glaubt an das Jesidentum.

Das ist eine sehr alte kurdische Religion.

Jesiden glauben an einen Gott, der die Welt geschaffen hat.

So glaubt man es auch im Christentum, im Islam und im Judentum. Es gibt also eine Gemeinsamkeit zwischen diesen Religionen.

Jesiden nennen ihren Gott Xwede.

Sie glauben auch an den Engel Tausi Melek.

Manche Menschen von anderen Religionen glauben, Tausi Melek ist der Teufel.

Aber das stimmt nicht.

Trotzdem werden Jesiden oft als Teufels-Anbeter beschimpft.

Das Jesidentum ist eine friedliche Religion.

Doch schon immer kämpfen Jesiden um ihr Überleben.

Sie werden von anderen Gruppen benachteiligt, verfolgt und ermordet.

Im Jahr 2014 gab es ein besonders schlimmes Ereignis: Männer von der Terror-Gruppe Islamischer Staat überfielen jesidische Dörfer im Nord-Irak.

Sie ermordeten bis zu 5.000 Jesiden.
Und sie entführten über 6.500 Frauen und Kinder.
Bis heute werden 2.850 Jesiden vermisst,
vor allem junge Frauen.
Sie wurden Opfer von sexualisierter Gewalt.

Jesiden haben in der Vergangenheit viel Gewalt
erlebt. Das hat tiefe Narben in uns hinterlassen.
In meiner Familie haben unsere Eltern den
Jesiden-Hass am stärksten gespürt.

Meine Eltern sind Kurden und Jesiden.
Beide Gruppen sind Minderheiten und werden oft
benachteiligt und verfolgt.
Weil meine Eltern zu beiden Gruppen gehören, sind
sie doppelt belastet.
Angst, Ausgrenzung und Verzweiflung gehören zu
den tiefsten Gefühlen unserer Familie.

Wir und Ihr

In der Schule lerne ich bald:

Es gibt ein *Wir* und ein *Ihr*.

Wir – das sind zum Beispiel Hamza und ich.

Hamza ist wie ich: nicht deutsch und nicht christlich.

Alle anderen in der Klasse sind deutsch und christlich.

So entstehen zwei Gruppen.

Hamza und ich machen viel gemeinsam durch.

Wir werden anders behandelt als die anderen Schüler. Wir sind zusammen im Förder-Unterricht für Deutsch. Und wir bekommen Infos in einfacher Sprache. Wir sind nicht die besten Freunde.

Nach der Schule machen wir nie etwas zusammen.

Aber in der Schule ist Hamza mein Verbündeter.

Ich bin froh, dass Hamza da ist.

Mit ihm bin ich nie allein.

Es gibt aber auch das *Ihr*. Wenn uns weiße Deutsche zeigen: *Ihr* seid anders als *Wir*.

So ist es zum Beispiel an diesem Tag:

Das dritte Schuljahr hat begonnen.

Und wir bekommen ein neues Schulfach: Religion.

An diesem Tag möchte ich unbedingt, dass es kein *Ihr* und *Wir* gibt. Sondern nur ein *Wir*.

In der ersten Religions-Stunde hat unsere Lehrerin eine kleine Wanne mit Wasser mitgebracht.

Sie stellt sie mitten in den Raum und sagt:

„Heute waschen wir jemandem von euch in dieser Schüssel seine Füße. Wir wollen etwas nachmachen, was auch Jesus gemacht hat.

Später besprechen wir, was das genau bedeutet.

Also: Wer will sich die Füße waschen lassen?“

Viele Kinder strecken ihre Arme hoch.

Ich sehe unsicher zu Hamza.

Wollen wir da mitmachen?

Ich entscheide mich für: Ja!

Denn heute möchte ich dazugehören.

Ich strecke meinen Arm hoch.

Hamza macht es mir nach.

Doch dann denke ich mir:

„Worum geht es hier eigentlich?

Was ist Religion? Habe ich eine?“

Die Lehrerin bleibt vor Hamza stehen und fragt:

„Möchtest du der Erste sein?“

„Ähm ...“, beginnt Hamza.

Ich sehe ihn an und denke:

„Hamza, mach jetzt bloß keinen Scheiß.

Zeig ihr, dass wir dazugehören.
Lass dir verdammt noch mal die Füße waschen.“
Da fragt Hamza: „War Jesus ein Muslim?
Wenn ja, dann kann ich das machen.
Kein Problem.“

Ich habe keine Ahnung, was er meint.
Muslim? Jesus?
Diese Wörter kenne ich nicht.
„Ich bin nämlich Muslim“, redet Hamza weiter.

Unsere Lehrerin lacht unsicher. Dann dreht sie sich
zu mir: „Oder wie wäre es mit dir, Tahsim?“
Verwirrt sehe ich zu Hamza.
Warum hat er nicht sofort ja gesagt?
Ich wollte heute doch unbedingt dazugehören.
Hat Hamza gerade unsere Chance zerstört?

Für einen kurzen Moment ist es ganz ruhig.
Dann sage ich: „Wasch mir meine Füße wie Jesus!“
Die Lehrerin schaut mich begeistert an.
„Oh, Tahsim! Wie toll!“, sagt sie.
Doch da meint Hamza: „Tahsim ist auch Muslim.“
Die fröhliche Stimmung ist zerstört.
Schnell sage ich: „Nein!
Ich darf meine Füße ins Wasser halten.
Denn ich bin nicht das, was Hamza meint.
Ich bin kein Ausländer.“

„Okay“, sagt die Lehrerin streng. „Tahsim und Hamza. Kommt bitte mal mit vor die Tür.“
Draußen fragt sie mich: „Zu welcher Religion gehören deine Eltern?“

„Ich weiß nicht“, sage ich. „Ich glaube, meine Religion ist Oldenburg. Ich wohne ja hier.“
Da meint die Lehrerin:
„Am besten rufen wir deine Mutter an.“

Ich bin erleichtert. Meine Mutter kann sicher erklären, ob wir Muslime wie Hamza sind.
Oder ob ich zu diesem Jesus gehöre.
Die Lehrerin verschwindet und Hamza sagt zu mir:
„Junge, bist du bescheuert?
Oldenburg ist eine Stadt und keine Religion.“

Wenig später kommt die Lehrerin zurück.
Sie lacht und meint: „Es ist alles in Ordnung, Tahsim. Du kannst mitmachen!“
Kurz darauf sitzen wir wieder im Klassenzimmer.
Diesmal mit nackten Füßen. Die Stimmung ist gut.
Ein Mädchen wäscht mir die Füße.

Was für ein aufregender Tag:
Ich habe Jesus gefunden.
Meine Lehrerin hat mir eine Religion geschenkt.

Und jemand hat mir die Füße gewaschen.
Ich fühle mich stolz und zufrieden.

Zu Hause sage ich zu meiner Mutter:
„Danke, dass du mit meiner Lehrerin telefoniert
hast. Ich bin jetzt ein Freund von Jesus.
So wie du es wolltest.“

„Wie meinst du das?“, fragt mich meine Mutter.
Ich erkläre ihr alles, was heute in der Schule war.
„Du weißt unsere Religion nicht?“, fragt meine
Mutter dann. „Du Sohn von einem Esel!
Du glaubst nicht an Jesus.
Und du bist auch kein Muslim.
Wir sind Jesiden!“

Ich starre sie an. „Aber warum hast du dann zur
Lehrerin gesagt, ich darf wie Jesus sein?“

„Das habe ich nicht, Tahsim. Sei nicht albern.
Ich habe die Lehrerin nicht verstanden.
Ich dachte, sie redet von normalen Schularbeiten.“

In diesem Moment verstehe ich:
Meine Mutter spricht kein Deutsch.
Und das werde ich noch in vielen Situationen in
meinem Leben spüren.